



Kassennärztliche
Bundesvereinigung

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Pressekonferenz am 1. September 2014

Ergebnisse des Berufsmonitorings
Medizinstudierende 2014

Statement von Dr. Andreas Gassen

Vorstandsvorsitzender der Kassennärztlichen Bundesvereinigung

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei unserem ersten Berufsmonitoring vor vier Jahren haben wir die Medizinstudierenden gefragt, welche Art der Berufsausübung sie attraktiv finden: Ob sie sich für die Niederlassung entscheiden würden oder eher für eine Tätigkeit im Krankenhaus oder aber einem ganz anderen Bereich. Dieses Mal wollten wir vor allem wissen, welche medizinischen Fachgebiete die Studierenden bevorzugen.

Jeder von Ihnen kennt das aus der Schulzeit: Bestimmte Fächer erfreuen sich einer größeren Beliebtheit als andere. Das ist gewissermaßen ein natürliches und normales Phänomen. Bezogen auf die medizinische Versorgung hat es jedoch langfristige Folgen. Die Zahl der Hausärzte geht stetig zurück. Der Anteil der Fachärzte steigt zwar im Gegenzug, allerdings hauptsächlich deshalb, weil die kleinen und stark spezialisierten Fächer überproportional zulegen.

Nur etwa ein Prozent der Studierenden würden aktuell eine sogenannte Grundversorger-Fachrichtung wie Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Dermatologie oder Augenheilkunde wählen. Sehr attraktiv erscheint hingegen die Innere Medizin – was ja häufig auf eine Spezialisierung wie Kardiologie oder Nephrologie hinausläuft.

Das zweite Problem neben der fachlichen Verteilung ist die räumliche in Stadt und Land. Ein Großteil des Nachwuchses will nicht aufs Land, auch wenn die Abneigung dagegen etwas weniger ausgeprägt ist als in der ersten Befragung 2010. Man kann und muss weiter versuchen, diese Situation durch Anreize verschiedenster Art etwas zu entspannen, und das geschieht ja auch. Erfreulich ist, dass die Politik inzwischen erkannt hat, dass die Kassenärztlichen Vereinigungen (KVen) das Problem nicht alleine lösen können. In vielen Bundesländern gibt es mittlerweile gemeinsame Initiativen der Ärzteschaft, der Landespolitik und von Kommunen. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) hat zusätzlich gemeinsam mit den KVen die Kampagne „Lass dich nieder“ ins Leben gerufen, um für die Niederlassung zu werben.

Dennoch werden wir – das heißt die Bevölkerung insgesamt – uns von der Vorstellung verabschieden müssen, dass in jedem Dorf der Arzt neben der Tankstelle und dem Tante-Emma-Laden zur Grundausstattung gehört. Tankstelle und Tante-Emma-

Läden machen zu, wenn sie nicht mehr genügend Kunden haben. Genauso verhält es sich mit einer Praxis. Eine Praxis ist ein kleines Unternehmen, und das muss nun einmal rentabel sein. Die Landflucht, wenn man es mal zugespitzt so nennen will, insbesondere in strukturschwachen Regionen, ist ja kein rein ärztliches Phänomen. Wo nicht genügend Patienten sind, kann auch eine Praxis nicht existieren. Das weiß der Nachwuchs auch. Wer sich mit einer Praxis selbstständig machen will, muss auch an die langfristige wirtschaftliche Perspektive denken. Das passt nicht zum romantischen Bild des Landarztes aus dem Vorabendprogramm, ist aber eine Tatsache. Genauso wie die, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben sowie familienfreundliche Arbeitszeiten ein entscheidendes Kriterium bei der Wahl des Arbeitsplatzes sind. Auch das ist mit dem traditionellen Landarzt, der sieben Tage die Woche rund um die Uhr für die Gemeinde zur Verfügung steht, nicht vereinbar.

Was also ist zu tun? Zunächst einmal müssen wir die Wünsche und Bedürfnisse des Nachwuchses ernst nehmen. Deshalb bin ich auch dagegen, rigide Vorschriften zu machen, was und wie er zu studieren hat oder wo er sich später niederlassen soll. Dennoch, oder besser: Gerade deswegen ist es aber wichtig, die Rahmenbedingungen für die Aus- und Weiterbildung zu verbessern und die Niederlassungsbedingungen vor Ort so zu gestalten, dass mehr junge Leute sich für die Grundversorgung entscheiden. Wir als KBV haben dafür bereits eine Reihe von Vorschlägen gemacht und auch die Politik hat den Handlungsbedarf erkannt und in ihrem Koalitionsvertrag festgehalten. Jetzt müssen den Plänen Taten folgen.

(Es gilt das gesprochene Wort.)